

**DEUTSCHLANDFUNK**

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Ulrike Bajohr

**Swinging Leipzig  
Subkulturelles Image und Marketing**

**Von Marcel Raabe und Manuel Waltz**

Regie: Ulrike Bajohr

Ton und Technik: Hartmann/Braun

Sendung: 07.02.2014

**URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**DeutschlandRadio**

*Lied „Der kommende Aufwand“*

Kollektive Hausprojekte,

Miethäusersyndikat,  
Nachbarschaftsgartenpflegedienst,  
VoKü-Tag und Bauantrag.//

### **02 O-Ton Maya Dolderer 52“**

Ich glaube, alle brauchen ein Leipzig, und //was ich so als die Essenz von diesem Mythos wahrnehme ist dieser Glaube daran, dass irgendwie was anderes möglich ist als der normierte Lebenslauf. Und das an den Markt angepasste Arbeiten, kreativ Werden. Sondern dass es da irgendwie so einen Raum von Freiheit gibt, in dem wir tatsächlich irgendetwas machen können, was uns bewegt oder so. Und der Glaube an so einen Raum, der ist staatstragend.

### *01f) weiter Chor, aus dem Lied „Der kommende Aufwand“*

Tapfer sein, und nicht vergessen,  
Woraus unser Leben besteht:  
Aus Interessen und Projekten  
– sinnstiftenden Konzepten,  
Das ist die Patchwork-Identität!

### **02f O-Ton Maya Dolderer**

Ich weiß nicht genau, ob es Leute gibt, die nicht glauben, dass es so einen Ort gibt und ob die es schaffen zu überleben. Und das ist gut, wenn der Ort immer woanders ist, dann muss er sich nie realisieren.

### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Aus dem ganzen Land ziehen junge Menschen nach Leipzig. Künstler und Start-up-Unternehmer beschenken der Stadt eine neue Gründerzeit. Ist die Ostmetropole das »bessere Berlin«?“<sup>1</sup>**

## **Ansage**

### **Swinging Leipzig**

### **Subkulturelles Image und Marketing**

**Ein Feature von Marcel Raabe und Manuel Waltz**

## **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Lange Zeit verkümmerte Leipzig vor sich hin, eine Stadt in der Mitte Ostdeutschlands, aber am Rande der Wahrnehmung. (...) Der Wandel kam (..) erst später nach Leipzig. Er hatte Vorboten mit dem Erfolg Neo Rauchs und den anderen Malern der Neuen Leipziger Schule. (...) Inzwischen hat ein Hauch von Euphorie die Stadt ergriffen.“<sup>2</sup>**

## **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Der Spiegel, 22. Oktober 2012.**

**Und die Berliner Zeitung am 8./9. Mai 2013 (8“)**

## **S 3/1**

**„2012 ist Leipzigs Einwohnerzahl um etwa 10.000 Menschen auf 542.300 gewachsen; jeder zehnte Neu-Leipziger kommt aus Berlin. Jedes Jahr wächst auch die Zahl der Studenten, vor allem aus dem Westen Deutschlands. Inzwischen leben 40.000 Hochschüler in der Stadt und es scheint, als teilten sie das Gefühl, hier etwas Großes reißen zu können.“<sup>3</sup>**

---

<sup>1</sup> Maximilian Popp, „Hauptstadt der Träumer“, *Der Spiegel*, 22. Oktober 2012

<sup>2</sup> Maximilian Popp, „Hauptstadt der Träumer“, *Der Spiegel*, 22. Oktober 2012

<sup>3</sup> Marcel Burkhardt, „Natürlich ist Leipzig das bessere Berlin“, *Frankfurter Rundschau und Berliner Zeitung*, 7. Mai 2013 (Druckausgabe *Berliner Zeitung*: 8./9. Mai 2013)

(Zäsur)

### **O-Ton Lars Werner**

Das lag einfach daran, dass da schon in den letzten Phasen von der DDR Häuser mit besetzt wurden, „schwarz gewohnt“ hieß das. Und die dann einfach quer über die 90er mit verteidigt haben, diesen Zustand. Und dann ihre Häuser da ausgebaut haben und einfach da gesiedelt sind und dass halt Stück für Stück sich da diese Szene ausbreitete und... einfach da diesen Stadtteil da verändert hat im Endeffekt. Und ich glaube, das hat auf alle Fälle viele Leute aus dem Rest Deutschlands nachgezogen. Und das war wahrscheinlich einer der Gründe, warum viele herkamen, die das auch irgendwie wollten: Selbstverwaltung und ein freies Leben.

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Lars Werner, freier Künstler. Mitglied im „Verein zur Förderung unabhängiger Kunsträume“ im Leipziger Westen. Ebenso wie Anna Schimkat. (10“)**

### **04 O-Ton Anna Schimkat**

*rechts* Also von mir ausgehend war es so, dass ich schon während des Studiums in Weimar am Bauhaus immer gerne einen eigenen Raum haben wollte, wo ich gerne mit dem Raum, mit anderen Künstlerinnen, mit anderen Akteurinnen – und vor allen Dingen auch einen Platz zu haben, wo ich Kunst zeigen kann, die ich gut finde, wo ich meine, dass es wenig Platz gibt für die. Installationen, auditive Kunst zum Beispiel, Performance. (31“)

### **L1 O-Ton Lars Werner**

Es war zuerst die Fabrik, wo ich zuerst gewohnt habe. Diese Acht-Mann-WG, die waren acht eingetragene Mieter und halt immer irgendwie zwölf oder noch mehr Leute, die da geschlafen haben oder einfach nur dort waren und dort abgehangen haben oder nach der Fusion ausgenüchert. Das war, wie man sich das vorgestellt hat: Du bist irgendwo reingekommen und der Laden war voll und es waren Leute, die zusammen gewohnt haben

und Sachen gemacht haben. Ich kam gerade rein und irgendjemand hatte als erste Maßnahme dieses riesige Fenster raus gebrochen und Platz für ein noch riesigeres Panoramafenster gemacht, das dann erst ein halbes Jahr später eingebaut wurde. Bis dahin war es mit einer Plane abgedeckt. Also es war echt wild und, und, und super halt. Man kam an und dachte: Yes!

### **05 O-Ton Tim Hermann**

Man braucht auf jeden Fall erst mal einen sehr leeren Raum. Und dann muss man mit Kalkfarbe die Wände anklatschen. Und dann aus irgendwas, irgendeinem Gerümpel 'ne Bar bauen. Und unter die Bar müssen Bierkästen, aber keine Zapfanlage.

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Tim Hermann. Arbeitet als Statistiker in Berlin. Lebt in Leipzig.**

### **05f O-Ton Tim Hermann**

Irgendwie ein fränkisches Bier, ein billiges Bier und 'ne Mate, am besten 'ne Bio-Mate aus lokaler Erzeugung und nicht Club Mate, weil Club Mate ist ja auch irgendwie angekommen. Und dann das Interieur, das sich selbst abbildet in der Kunst, die die Gäste irgendwann mal gemalt haben, die dann da rumhängt und eingeraucht wird. Und die Gäste, die hinter die Bar kommen auch und akquiriert werden als Personal. (51“)

**Aus L1,..Yes!!**

### **07 O-Ton Anna Schimkat**

Wohin? Wo ist Platz zum Leben und zum Arbeiten? Und der Süden

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Connewitz -**

#### **Sprecher 2 (Zitate)**

**krasses Image, schon aus DDR-Zeiten -**

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

## **Connewitz und das Studentenviertel Südvorstadt...**

### **07f O-Ton Anna Schimkat**

Und der Süden erschien uns total langweilig.

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Und im Westen – Plagwitz, Lindenau: Lützener und Karl-Heine-Straße, Merseburger und Georg-Schwarz-Straße**

### **07ff O-Ton Anna Schimkat**

... Und hier im Westen hat der Wind noch so um die Ecken gefegt, dass es total interessant schien – oh, ist das blöd! [lacht]

*Zäsur aus Chor: Lindenau*

### **09 O-Ton Tobias Bernet**

Ich hab an der Uni Zürich Ethnologie studiert im Hauptfach, Geschichte Nebenfach unter anderem. Und war aber dann irgendwie immer so kein so typischer Ethnologe, der jetzt möglichst das Weit-Weg und Afrika und Lateinamerika oder was weiß ich was und das Exotische sucht, sondern ich bin dann irgendwie in Leipzig gelandet und hab dann meine Feldforschung quasi hier so über die Stadtteilentwicklung in Lindenau gemacht.

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Tobias Bernet. Wohnt in Leipzig, Berlin und Zürich.  
Mitbegründer der Wohnungsgesellschaft Central, die  
sanierungsbedürftige Häuser in Leipzig in selbstverwaltete  
Wohnprojekte umwandelt.**

### **09f O-Ton Tobias Bernet**

*Links* Also was hier halt ganz interessant war in der Georg-Schwarz-Straße, weil das echt so als quasi superabgefickt galt noch vor wenigen Jahren, und wir irgendwie die Ersten waren...

**Sprecher 2 (Zitate)**

**„Leipzigs vergessener Westen. Kein Stadtteil ist so marode wie Lindenau.“<sup>4</sup>**

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

*Rechts* **Bild, 19. August 2009**

**O-Ton Lars Werner**

Die Bedingung ist, dass die Stadt erstmal nicht interessiert, was tatsächlich los ist. Und ich glaube, das war ja in Berlin, wie auch in Leipzig eine ganze Zeit lang so, dass einfach die Stadt auch mit genügend anderen Sachen beschäftigt war, um nicht auch noch irgendwie die Kultur in ihr kaputt zu machen.

**S3/2**

**„Das Viertel... (ist) geprägt durch einen überdurchschnittlich hohen Bestand an unsanierten, leerstehenden Häusern und Läden,“**

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Website der Wohnungsgesellschaft Central**

**S3/2**

**„einem hohen Anteil von Arbeitslosen und Transferleistungsempfänger\_innen und vielfältigen sozialen Problemen.“**

*Musik Lindenau hoch und weg.*

**11 O-Ton Tobias Bernet**


---

<sup>4</sup> „Leipzigs vergessener Westen“, *Bild*, 19. August 2009.

Wenn man so'n – diese typische Pioniergeschichte – in so ein schlecht beleumundetes Gebiet kommt und dann irgendwie den Eindruck hat, wir machen jetzt hier was Neues, dann setzt man so 'nen quasi Nullpunkt für sich selber. Und das ist natürlich nicht so, dass es da vorher irgendwie nichts gab. Aber halt von der Wahrnehmung her, zum Beispiel bei den Leuten von der Stadtverwaltung war's halt auch so: Okay, das sind jetzt irgendwelche Verrückten, die hier...

### **O-Ton Lars Werner L4**

Ich glaube, am Anfang war es so, weil irgendwie niemand so richtig mitgekriegt hat, was man hier hat. Und als das so langsam allen klar wurde, dass hier dann doch etwas passieren würde und dass doch mehr Leute und mehr Leute jedes Jahr kommen, dadurch hat sich das dann geändert und dadurch wurde es dann weniger frei im Endeffekt.

## **II**

*Auf Lindenau , ohne Text*

### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Aus dem schmuddeligen Westen ist längst das dynamischste Stück Leipzig geworden. Und die Menschen, die hier leben, wissen das zu feiern...“<sup>5</sup>**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Bild, 21. Juni 2013.**

### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Hauptstadt der Träumer“!<sup>6</sup>**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Der Spiegel, 22. Oktober 2012.**

---

<sup>5</sup> *Bild, 21. Juni 2013*

<sup>6</sup> *Maximilian Popp, „Hauptstadt der Träumer“, Der Spiegel, 22. Oktober 2012*



**Sprecher 2 (Zitate)**

„Dieser Ort ist kein Traum (...)

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

FAZ, 11. November 2011

**Sprecher 2 (Zitate)**

Es ist ein Disneyland des Unperfekten.“<sup>7</sup>

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

Und: Die Zeit am 1. Oktober 2013:

**Sprecher 2 (Zitate)**

„Kann Leipzig Hypezig überleben?“<sup>8</sup>

## **12 O-Ton Anna Schimkat**

Ja, also ich meine, welchem Hype soll man denn überhaupt glauben. Also auch einem Hypezig-Hype glaube ich nicht.

**Sprecherin 2 (Zitate) (Computer)**

Hypezig? Was soll das sein?

**Sprecher2 (Zitate)**

Porsche oder was?

**Sprecherin 2 (Zitate)**

Kein Mensch sagt das hier!

## **13 O-Ton Maya Dolderer**

---

<sup>7</sup> Friederike Haupt, „Dieser Ort ist kein Traum“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. November 2011

<sup>8</sup> Pia Volk, „Kann Leipzig Hypezig überleben?“, *Die Zeit*, 1. Oktober 2013

Ich finde es ist halt immer spannend, dass immer alle drüber reden wollen, dass wir auch gerade drüber reden,

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Maya Dolderer, Musikerin. Arbeitet in Halle an der Saale, lebt in Leipzig.**

**13f O-Ton Maya Dolderer**

und für mich ist das Spannende daran, vor allem was das für einen Reiz ausmacht, darüber zu sprechen.

*Lied Tapfer, ab 1`53*  
VW-Bus T3 Westfalia,  
iPod, iPhone, iPad, Mac,  
Bionade, Lonely Planet,  
Club Mate und Wolfskin, Jack.

**13ff O-Ton Maya Dolderer**

Also das reine Sprechen darüber scheint ja schon irgendwie so einen Lustgewinn zu haben.

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Jedenfalls das Singen.**

Tapfer sein, und nicht vergessen,

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Maya Dolderers „Bestaussehendster Chor“ Leipzigs.**

Woraus unser Leben besteht:

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**... und der „schlechtbezahlteste“ auch.**

Woraus unser Leben besteht:  
 Aus Interessen und Projekten  
 – sinnstiftenden Konzepten,  
 Das ist die Patchwork-Identität!

### **13fff O-Ton Maya Dolderer**

Und es ist ja auch so, dass auch, wenn wir jetzt darüber sprechen, tragen wir ja zu so einer Mythenbildung und zu so einer Narration von irgendeinem, von irgendeinem sagemumwobenen Ort bei. (*Ende O-Ton mit Ende Musik!*)

### **S3/ 3**

**“The Thirthy One Places to go in 2010...”**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**New York Times, 7. Januar 2010: Die 31 Orte, die man 2010 besuchen sollte.**

### **S3/3**

**“Number 10: Leipzig, a small industrial city in the former East Germany... gigs can be heard year-round in the city`s underbelly of abandoned factories and squats that look a lot like Berlin – maybe 10 years ago.”<sup>9</sup>**

### **L5 O-Ton Lars Werner L5**

Und das war wahrscheinlich das größte Gift, was man irgendwie irgendwo sehen konnte: Dass man aussieht wie Berlin in den 90ern. Ich ja glaube, dass es nicht stimmt, aber ja. Und das wird seitdem immer wieder zitiert.

---

<sup>9</sup> Gisela Williams, „Leipzig“, *New York Times*, 7. Januar 2010.  
[http://www.nytimes.com/2010/01/10/travel/10places.html?pagewanted=all&\\_r=0](http://www.nytimes.com/2010/01/10/travel/10places.html?pagewanted=all&_r=0)

### 15 O-Ton Tim Hermann

Die habe ich auch gelesen, die Liste, mich auch ein bisschen gewundert, einerseits, aber ich habe mich zugegebenermaßen auch gefreut, und mich quasi geschmeichelt gefühlt, dass meine Stadt, von der ich Teil bin, auf einmal in der New York Times auftaucht. (16“)

*(auf Lindenau , o.T.)*

**Sprecherin 2 (Zitate) (Im schnellen Wechsel, überlappend)**

**„Die Stadt bietet ein Lebensgefühl, das mit dem Ende von Kindheit und Jugend für die meisten Menschen verlorenght...“<sup>10</sup>**

**S 3/4**

**„Man kann sich in Leipzig tatsächlich wie ein Kind fühlen,...“<sup>11</sup>**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„Auf Wiesen und Stoppelfeldern toben,“<sup>12</sup>**

**S 3/4**

**„...dasin eine riesige Wundertüte gefallen ist und anfängt, begeistert darin herumzukramen.“<sup>13</sup>**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„auf der Treppe vor dem Jugendzentrum die Zeit sinnlos verstreichen lassen und in den kleinen Hütten der Spielplätze heimlich rauchen...“<sup>14</sup>**

---

<sup>10</sup> Pia Volk, „Kann Leipzig Hypezig überleben?“, *Die Zeit*, 1. Oktober 2013

<sup>11</sup> Marcel Burkhardt, „Natürlich ist Leipzig das bessere Berlin“, *Frankfurter Rundschau und Berliner Zeitung*, 7. Mai 2013 (Druckausgabe *Berliner Zeitung*: 8./9. Mai 2013)

<sup>12</sup> Pia Volk, „Kann Leipzig Hypezig überleben?“, *Die Zeit*, 1. Oktober 2013

<sup>13</sup> Marcel Burkhardt, „Natürlich ist Leipzig das bessere Berlin“, *Frankfurter Rundschau und Berliner Zeitung*, 7. Mai 2013 (Druckausgabe *Berliner Zeitung*: 8./9. Mai 2013)

**S 3/4**

**Die Euphorie junger Leipziger ist ansteckend.“<sup>15</sup>**

*(Musik weg bei 2`42 .. .wie geht`s dir?)*

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Die Zeit**

**und die Berliner Zeitung**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„Das ist ein verlorenes Idyll. Eingetauscht wurde die Freiheit gegen eine volle Arbeitswoche, den Lunch im Szenerestaurant und den Einkaufsbummel durch Innenstädte, die vor Modefilialen aus den Nähten platzen. Orte, an denen kein Geld ausgegeben werden muss, wo der Mensch ineffizient und ineffektiv sein darf – davon gibt es nicht mehr viele. Leipzig ist so ein Ort.“<sup>16</sup>**

**17 O-Ton Tobias Bernet**

Das hat so was Exotisches, das hat so was wie edle Wilde irgendwie. Dass irgendwie ein Journalist von der West- oder Süddeutschen Zeitung oder was weiß ich was hier irgendwie Leute antrifft, die von ein paar Hundert Euro im Monat leben und irgendwie den Eindruck aber erwecken, so total ihr Ding zu machen, ihr Ding durchzuziehen. Das ist natürlich genau die Art von Leben, von der vielleicht jemand, der irgendwie sich für ein Einfamilienhaus verschuldet hat in einem Vorort von was weiß ich welcher reicheren Stadt und jeden Tag zu seinem Angestellten-Job geht, vielleicht ab und zu träumt. Das ist natürlich überhaupt nicht ein realistisches Bild in

---

<sup>14</sup> Pia Volk, „Kann Leipzig Hypezig überleben?“, *Die Zeit*, 1. Oktober 2013

<sup>15</sup> Marcel Burkhardt, „Natürlich ist Leipzig das bessere Berlin“, *Frankfurter Rundschau und Berliner Zeitung*, 7. Mai 2013 (Druckausgabe *Berliner Zeitung*: 8./9. Mai 2013)

<sup>16</sup> Pia Volk, „Kann Leipzig Hypezig überleben?“, *Die Zeit*, 1. Oktober 2013

dem Sinne, aber, ja, damit kann man Bilder erzeugen, da kann man Geschichten verkaufen.

**Aus L1**Yes!!

**S3/4** „... eine riesige Wundertüte ...“

### **O-Ton Lars Werner L6**

Die neuen Kids, die ankommen, kommen auf jeden Fall mit anderen Geldern als früher, sie haben ´nen wesentlich anderen Radius in ihrer Bewegungsfreiheit als irgendwie wir das vor sieben Jahren hatten und sie können sich krassere Projekte leisten, sie können sich viel schneller Häuser kaufen und können wesentlich andere Dinge tun, in einer Stadt, die teurer geworden ist, als wir vor sieben Jahren, als sie noch günstiger war. Und das zieht natürlich einen ganz anderen Kundenstamm nach sich, ein ganz anderes Klima.

### **III**

#### *Lied Lindenau*

Ein paar Kunststudenten  
 Treten Baustellenschilder um.  
 Im Noch Besser Leben  
 Hängen jetzt Hipster rum.  
 Beim Erotikfachmarkt  
 Stehen Dildo-Days an.  
 Ein Herr im Mercedes  
 Winkt einen Punk zu sich heran.  
 Und bietet ihm auf Schwäbisch  
 Ein bisschen Geld, um zu verschwinden.  
 Aber vorher noch die Capa-  
 Haus-Ruine anzuzünden.

Refrain (*unter folgenden O-Ton*)

Lindenau, wie geht's Dir? (Lindenau ... fortlaufend, Background)

### **19 O-Ton Tobias Bernet**

Der ganz große Teil des Hypes, wenn man das so nennen will, der hat herzlich wenig mit der Mikro-Lage jetzt hier zu tun und mit dem ganzen hippsterigen Kulturprojekten und so, sondern das ist einfach die Demographie in Ostdeutschland und der weltweite Trend zur Reurbanisierung, wenn man es so nennen will. Also dass Leute wieder in Städten wohnen wollen und dass dem natürlich die Immobilienwirtschaft folgt.

#### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Schwarmstädte gerichtet werden: die 20- bis 35-Jährigen konzentrieren sich heute weit stärker räumlich auf bestimmte Städte als in früheren Jahren.**

#### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Aus einer Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge, 2013: Wohnimmobilien zur Altersvorsorge: Worauf muss man achten?**

#### **Sprecher 2 (Zitate)**

**Während in Gera die Zahl der Treffpunkte junger Menschen ständig abnimmt, wird in Leipzig häufiger ein neuer Club eröffnet. Minderheiten »rotten« sich eben zusammen. Dadurch wird in einzelnen Stadtvierteln ein »junges Lebensgefühl« erzeugt.“<sup>17</sup>**

### **20 O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AGwo?**

---

<sup>17</sup> Dr. Reiner Braun und Ulrich Pfeiffer in einer Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge: Wohnimmobilien zur Altersvorsorge: Worauf muss man achten? Berlin 2013

Am Anfang haben wir gesagt: Okay, warum wollen wir das eigentlich machen? Es hat uns natürlich gereizt, so ein ganzes Stadtgebiet zu entwickeln. Als Bauträger, Projektentwickler hat man ja nicht oft die Gelegenheit. Und es war ein unbeschriebenes Blatt, man musste... konnte sich wirklich frei entfalten.

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Yvonne Manthei, Projektleiterin der Leipziger Stadtbau AG, ein Bauträger und Projektentwickler, der Immobilien saniert und verkauft**

#### **20f O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AG**

Wir haben natürlich sehr viel Fläche, die eben Platz lässt für eben nicht nur Wohnung, sondern wo man wirklich konzeptionell arbeiten kann, wo man also einen Lebensraum schafft, der den Leuten, die hier wohnen, also nicht nur das Wohnen ermöglicht, sondern das Besser-Leben. Sozusagen, so wie wir es getauft haben: das Besser-Leben-Konzept.

#### **21 O-Ton Tim Hermann**

Ich wurde auch schon aus einem Stadtteil weggentrifiziert. Ich habe in Schleußig gewohnt, und Schleußig ist heute mehr oder weniger fertig. Und als ich nach Schleußig gezogen bin, da kostete das Bier in meiner Stammkneipe 1,80 und heute kostet es 3,20. Also wenn mehr Menschen in eine Stadt ziehen und mehr Menschen in einer Stadt wohnen, dann verändert sich diese Stadt.

### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„... gerade hat man die ewige sächsische Rivalin Dresden wieder mal in der Bevölkerungszahl überholt. Aber diese wachsende Beliebtheit Leipzigs hat auch einen Preis: So billig wie bislang werden die Mieten nicht bleiben.“<sup>18</sup>**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**FAZ-online, 2. Oktober 2011**

<sup>18</sup>

Andreas Platthaus: „Leipziger Einerlei“, FAZ online, 2. Oktober 2011



**Sprecher 3/5**  
**Liebes Leipzig !**

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**  
**Robert Schimke, ehemaliger Chefredakteur des Stadtmagazins**  
**Kreuzer**

**Sprecher 3/5**

**Liebes Leipzig ! ...Ich werfe dir nicht vor, dass du dich verändert hast. ... Ich habe dir verziehen, dass du deine Innenstadt an Handelsketten verscherbelt hast. Ich war nachsichtig, als du die Plattenbauten ...aus der City räumen ließest. Und ich habe dir nicht die Liebe aufgekündigt, obwohl du es zulässt, dass dein derzeitiger Oberbürgermeister deine größten Probleme einfach weglächelt. ....Aber ich verzeihe dir nicht, dass du ihm sein Bekenntnis zur Normalität durchgehen lässt.... Er begeht Verrat an deinem Leitmotiv: dem Fantasieren darüber, was du sein könntest. Ich verzeihe dir auch nicht, dass du deinem Baubürgermeister erlaubst...zu behaupten, das Angebot zentrumsnahen billigen Wohnraums sei immer noch größer als in vergleichbaren Weststädten.<sup>19</sup>**

*Lied Bauvolk, frei bis 8“ , ab „in strukturschwachen..“ unter folg..*

**„Herzlich willkommen im Brunnenviertel! Ein Quartier für alle Generationen. Kurze Wege, gelebte Nachbarschaft und der nahe Auenwald sind nur einige seiner Vorzüge. Energetisch**

---

<sup>19</sup> Robert Schimke, *Liebes Leipzig! Ein Brief an meine Stadt*, in: *Zeit online*, 29.Juni 2012

**saniert, intelligent vernetzt und ausgestattet mit einem ökologischen Mobilitäts- und Parkraumkonzept schreibt es...die Zukunft des Wohnens im Leipziger Westen. “**

*(Musik hoch)*

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„61 historische Gebäude, 38.000 Quadratmeter Fläche, vier grüne Innenhöfe und ein nachhaltiges Konzept.**

## **/22 O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AG**

Alle vier Karrees werden gebaut, Fertigstellung in 2016, und dann werden wir zirka 40 Millionen Euro investiert haben.

Das ist also das größte Sanierungsvorhaben in Sachsen überhaupt.

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„....Einige der lebendigsten Theater und Galerien... .. aber auch Neo Rauch und die Baumwollspinnerei sind im unmittelbaren Umfeld ebenso zu finden, wie Westwerk und Tapetenfabrik, das Galerienetzwerk lindenow oder das Familienkulturprojekt KAOS....“**

## **22a O-Ton Anna Schimkat**

Natürlich profitieren andere davon, von dem was wir gemacht haben. Auf der einen Seite gibt es das Profitieren in dem nichtkommerziellen Sektor, und das sind zum Beispiel die ganzen Kunsträume, die jetzt in den letzten Jahren auch hierher gezogen sind. Die auch meistens sehr temporär funktionieren und die hier auch nur so temporär funktionieren können, weil es dieses starke Netzwerk gibt. Aber es gibt auch so jemand wie die Stadtbau AG, die in ihrem Prospekt damit wirbt, wie kreativ dieses Viertel ist. Da gab es jetzt gerade wirklich ein großes Problem, weil wir damit aufgezehlt sind, als würden wir die unterstützen. Es hat uns niemand gefragt, ob sie uns da mit reinnehmen dürfen. Das ist ein Profit, wo man schon so eine fragwürdige Entwicklung wahrnehmen kann. (51“)

## **22b O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AG**

Wir haben dann ziemlich lange Zeit uns genommen für die Projektentwicklung, haben uns eingebracht in das Akteursnetzwerk vor Ort, das in Lindenau sehr stark ist und auch sehr niveauvoll. Und haben auch viele Veranstaltungen selber gemacht. Um die Leute hier vor Ort herzuziehen, um Gespräche zu führen.

### **O-Ton Lars Werner L7**

Ich meine wer gentrifiziert besser als ein Haufen Kulturarbeitsloser, irgendwie? Und wer macht im Endeffekt, und das hat man ja im Prenzlauer Berg gut gesehen, wer macht im Endeffekt alles viel hübscher für Kinder und nachfolgende Kindergenerationen, als einfach eine wilde Horde Punker? Naja, also sobald irgendwie solche Leute da sind irgendwie, kommen einfach auch Leute nach, die daraus eine Werbung machen, die daraus irgendwas generieren, was ihnen irgendwie nutzen könnte.

### **24 O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AG**

Schon in 2010 haben wir gesagt, wir machen hier so ein Café als Stützpunkt in die Wüste, wir wollen einfach, dass die Leute herkommen ins Brunnenviertel, dass man einen Ankerpunkt hat und dass wir auch sagen, hier können Leute was aufbauen, Gründer, ja. Und dann haben wir eben auch das Café Schwarz initiiert, das ist ja auch, das war mietfrei. Und wir haben auch sehr viel Geld in den Ausbau gesteckt, aber natürlich der Betreiber hat auch ganz viel gemacht und Freunde, Bekannte, das war einfach auch ein sehr schönes Projekt, aber damals eben in eine leere Gegend.

*Mitte* **Aus L1** ..Yes!!

### **24f O-Ton Yvonne Manthei, Leipziger Stadtbau AG**

Wir würden das auch gerne erhalten, aber wahrscheinlich mit einem anderen Betreiber. Also das bisherige Konzept hat gut in die Vorsanierungszeit gepasst, während der Bauzeit auch noch funktioniert, aber wahrscheinlich anschließend nicht mehr. Es gab dort viele Veranstaltungen, Musik und viele junge Leute, die auch vor der Tür

standen, geraucht haben und so. Das war okay, weil ja hier niemand war, aber natürlich, wenn wir hier bauen, muss das Konzept angepasst werden, was auch schön ist. Also wir wollen auch auf jeden Fall wieder das Café wieder für die Mieter, für die Nutzer hier, ja. Also wenn ich mir was wünschen dürfte, ist es halt den ganzen Tag geöffnet und früh kommen die Mütter mit ihren Kindern auf einen Kaffee und nachmittags die Omas und essen Kuchen, und abends gehen halt die Eltern mit dem Babyfon rüber und essen halt was Kleines. Ja, als das wäre schön.

#### IV

*Lied Bauvolk*

Refrain:

So zieh von dannen, du ewig gestrige  
Protestantische Arbeitsmoral!

#### **25 O-Ton Tobias Bernet**

*Rechts* Im Kern geht es eigentlich um die Frage: Wem gehören die Häuser und wer kann sich´s leisten, wo zu wohnen.

Wir woll`n doch alle nur – in Ruhe alt werden,  
mit kulturellem Kapital!

**25f** Das ist in erster Linie eine sehr banale ökonomische Geschichte, dass einfach hier gerade die unsanierten und leer stehenden Häuser, die es noch gab – es geht jetzt tatsächlich langsam zu Ende, zumindest in der Ecke – in den letzten Jahren einfach vorerst noch auf kein Interesse stießen, seitens der normalen Akteure in diesem Feld, also der kommerziellen Immobilienentwickler.

Und deswegen sich so eine Lücke sich auftat, wo eben irgendwie Gruppen von auch jüngeren Leuten mit wenig Geld, wenn sie zusammenlegten und ihre Eltern anpumpten, tatsächlich ein ganzes wunderschönes gründerzeitliches Mietshaus kaufen konnten. Und die Situation ist halt schon ziemlich speziell.

Also das ist eben das Zusammenkommen des einigermaßen Großstädtischen mit dieser zeitweisen, teilweisen Verlassenheit, die eben diese Lücke aufgetan hat. Und das ist, glaube ich, tatsächlich gerade das, was Leipzig zu einem besonderen Fall gemacht hat während der letzten Jahre.

### **S 3/6**

**„Die Menschen, die in den einzelnen Projekten leben, arbeiten oder sich in politischen Gruppen engagieren, bestimmen alles, was ihr Haus betrifft. EigentümerInnen sind sie trotzdem nicht, weder als Einzelne noch als Gruppe. Eigentümerin ist die jeweilige Hausbesitz-GmbH, an der das Mietshäuser-Syndikat als ein Gesellschafter beteiligt ist. Von der Idee her genossenschaftlich, wurde bewusst eine andere Rechtsform gewählt. Gemeineigentum an Haus und Grund, bezahlbarer Wohnraum für Menschen mit wenig Geld, Raum für Gruppen und politische Initiativen und das alles in Selbstorganisation (...).“**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Selbstdarstellung des Mietshäuser-Syndikats, das seit mehr als 20 Jahren marode Altbauten aufkauft und sie der Immobilienspekulation entzieht. Denn die Besitzstruktur verhindert, dass die Gebäude jemals weiter veräußert werden können.**

### **26 O-Ton Maya Dolderer**

Oft sind die Hausprojekte dann nicht nur eine Form, den Immobilienbesitz anders zu regeln, sondern auch als Lebensform was anderes. leben dann die Leute in Gemeinschaft, mit gemeinsamer Ökonomie teilweise, oder mit auf jeden Fall Formen von solidarischem Haushalten. 26“

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**In Leipzig sind derzeit sieben der selbstverwalteten Hausgruppen mit dem Mietshäusersyndikat assoziiert. In ihnen**

**leben etwa 100 junge Leute. Neben den Syndikatshäusern gibt es mehrere andere selbstverwaltete Hausprojekte.**

### **28 O-Ton Maya Dolderer**

Diese ganzen Hausprojekte, die werden gebaut meistens auf Kosten des eigenen Karriereverlaufs, also das heißt, irgendwie: Leute nehmen sich drei Jahre eine Auszeit von ihrem beruflichen Weg, wenn sie denn einen solchen haben. Und schleifen Dielen oder reißen den Schwamm aus den Wänden oder so. Und irgendwann sind die Leute halt ziemlich abgekämpft und durch. Und ich habe in Leipzig schon viel den Eindruck, dass viele Gruppen an diesem vielen Bauen ganz schön kaputt gehen, dass es halt sehr belastend ist. Das sind oft Leute so Ende 20 – Anfang 30.(43“)

Lied Bauvolk, ab 10“

In strukturschwachen Regionen stehen Straßenzüge leer.  
Ein Baugrundstück daneben – für Karotten und noch mehr!

*(weiter unter folg. Text)*

So zieh von dannen, du ewig gestrige  
Protestantische Arbeitsmoral!  
Wir woll`n doch alle nur – in Ruhe alt werden,  
mit kulturellem Kapital!

### **Sprecherin 2 (Zitate)**

**Georg-Schwarz-Straße 7 stand leer**

### **Sprecher 1 (Zitat)**

**die 11 stand leer**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**die 10 – leer**

**Sprecher 1 (Zitat)**

**die Nummer 19 –**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**leer**

**Sprecher 1 (Zitat) und Sprecherin 2 (Zitate)**

**die 21**

**29a O-Ton Tobias Bernet**

Da wuchsen Bäume aus den Fassaden.

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**auch die 17 und die 18**

**Sprecher 1 (Zitat) Sprecherin 2 (Zitate)**

**leer**

*(Musik weg)*

### **29 O-Ton Tobias Bernet**

Das ist der Erfolg der von Leute aus unseren Zusammenhängen in dieser partizipativen Weise der Stadterneuerung, die man ja auch kritisieren kann, aber vom Resultat her halt der Erfolg, dass fast all die Häuser, die vor fünf Jahren noch leer und unsaniert waren . wenn sie jetzt saniert werden, dann in irgendeiner Form – entweder völlig klar dem Markt entzogen, Wohnprojekt wie Syndikat oder so, oder was Ähnliches, mit sagen wir so halbwegs ansprechbaren, vernünftigen Privateigentümern, die hier auch selber vor Ort sind und jetzt eben nicht in diese reine Verwertungsschiene rein gekommen sind.

### **30 O-Ton Maya Dolderer**

Es ist halt ein totaler Kraftakt, weil das ist halt eigentlich nicht so vorgesehen im Kapitalismus und ich glaube, dass die Leute in Hausprojekten enormem Druck ausgesetzt sind, ihre Utopie gegen den ständig wieder sie fordernden Mainstream zu verteidigen. 19“

#### **Sprecher 2 (Zitat)**

**„Szenebezirk Lindenau-Plagwitz – Kunst, Kultur und Neue Medien....:**

#### **Sprecherin 2 (Zitate)**

**Als Kapitalanleger suchen Sie selbstverständlich eine Immobilie,**

#### **Sprecher 2 (Zitat)**

**die Ihnen eine gesunde Rendite garantiert. Bei diesem Immobilien-Investment**

#### **Sprecherin 2 (Zitate)**



**können Sie zwölf Jahre lang nach dem Kauf hohe Steuervorteile geltend machen.**

**Sprecher 2 (Zitat)**

**Fragen Sie uns ... nach einem individuellen Anlagekonzept.“**

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Werbung des Immobilieninvestors Alpin BauArt Leipzig GmbH**

**V**

*Lied Bauvolk*

Wir sind die Avantgarde der Desintegration

Vom regulären Arbeitsmarkt, ganz ohne Funktion.

Wir sind die Schnitter der Marktwirtschaft:

Wir kaufen nichts, wir haben schon – Das ist unsere Kraft!

### **31 O-Ton Tim Hermann**

Wir müssen uns, die wir hier wohnen und die diese Freiräume nutzen und haben, glaub ich, auch immer wieder bewusst machen, dass, was wir hier haben die Scherben oder auf den Scherben gebaut wurde oder ist, was Hunderttausend persönliche Tragödien sind, die der infrastrukturelle Kollaps der ehemaligen DDR und der naja doch fragwürdige Umgang mit der Infrastruktur in den Nachwendejahren, dass dieser Kollaps erst die Leute hier zum Wegziehen bewogen hat und die Räume geschaffen hat, die wir jetzt alle nutzen können.

### **O-Ton Tobias Bernet**

Und da waren wir zum Teil in Häusern, also da kamst du in Wohnungen rein, die sahen halt aus, wie wenn es 93 wäre und gestern jemand abgehauen wäre. Also da war noch die Wäsche in den Waschmaschinen. Und angeblich, ich dachte lange, es sei ein Witz. Ich glaube wirklich nicht, ob ich es glauben kann, lag irgendwo ein toter Hamster in einem

Hamsterkäfig. Also wirklich einfach abgehauen. Das komplett alles zurückgelassen und so. Und das war halt das, was hier offenbar zum Teil in den frühen 90ern oder in den 90er Jahren passiert ist, dass diese Gegend, konkret also die Georg-Schwarz-Straße eben dann noch den großen Niedergang erfahren hat.

So zieh von dannen, du ewig gestrige  
 Protestantische Arbeitsmoral!  
 Wir wolln doch alle nur – in Ruhe alt werden,  
 Mit sozialem Kapital!

### **Sprecher 2 (Zitate)**

**„Bis heute sind in Leipzig Leerstand und Arbeitslosigkeit hoch. Fast jeder fünfte Bewohner lebt von Hartz IV. ... Leipzig hat ein Defizit von über 700 Millionen Euro angehäuft. Trotzdem gehen viele junge Menschen lieber nach Leipzig“<sup>20</sup>**

### **Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Der Spiegel, 22. Oktober 2012.**

### **O-Ton Lars Werner L8**

Freiräume bedürfen erstmal natürlich viel Arbeit , weil es auch einfach ein Freiraum von Geld ist meistens, das heißt, jeder, der hinzieht, oder jeder, der einen Freiraum aufmacht oder bezieht, hat meistens selber auch kein Geld, ansonsten würde die fragliche Person wahrscheinlich auch andere Dinge tun. Und ein Freiraum entwickelt sich halt aus diesem Mangel

### **33 O-Ton Tobias Bernet**

Es gibt Leute, die in Leipzig solche Projekte machen, die ganz klar sagen: Hier ist mir wohl, hier kann ich mit wenig Geld leben. Leipzig ist cool, mir geht's vor allem darum, dass ich hier irgendwie bleiben kann und mich über Wasser halten, und sei das auch mal eine Zeit lang irgendwie von HartzIV zu leben oder so.

---

<sup>20</sup> Maximilian Popp, „Hauptstadt der Träumer“, Der Spiegel, 22. Oktober 2012

**Sprecherin 2 (Zitate** *(auf Computer)*)

**„Keine Spießer, keine Schickeria, total kinderfreundlich. Nur Jobs gibt es wenig, aber das ist ok. Goodbye München, hallo Leipzig“**

**Sprecher 2 (Zitat)**

**„Jobs gibt es, aber die sind noch viel prekärer, als man sich das in Berlin überhaupt vorstellen kann“**

**Sprecherin 2 (Zitate)**

**„Habe noch nie so wenig Geld wie in Leipzig verdient.“**

**Sprecher 2 (Zitat)**

**„... einfach mal die Schnauze halten und dieses Biotop sich selbst überlassen“**

**Sprecherin 1 (Zwischentexte)**

**Online-Kommentare zu einem Leipzig-Artikel in der Zeit.**

### **34 O-Ton Maya Dolderer**

Hier leben einfach viele in dieser scheinbar selbstgewählten Prekarität, die aber eigentlich gar nicht so selbstgewählt ist. Also ich kenn wirklich kaum Leute mit festen Stellen in Leipzig. Also erst mal mit unbefristeten Stellen, und dann mit vollen Stellen. Also das ist vielleicht auch so ein bisschen das akademische Milieu, in dem es eh schwierig ist, dass es an der Uni kaum unbefristete Stellen gibt und kaum volle Stellen. Und dann lauter Leute, die sich irgendwie so halb selbständig machen. Ich meine, lauter so Geschäftsideen halt, die einem halt auch eher in Leipzig einfallen als anderswo. Weil der gerade Weg eh nicht geht.

Lied Tapfer

Kunstprojekt und Lesebühne

Sprayercrew und Popkultur

Selbsthilfewerkstatt und Punkband

## Hofkino, Tatort und Chor

**35 O-Ton Anna Schimkat**

Ich selber als Künstlerin verdiene Geld, wenn ich zum Beispiel ein Projekt im öffentlichen Raum mache. Ich verdiene Geld mit meinem Handwerk, was ich ja auch noch habe. Und mit dem, was ich als Kunst zeige, wenn ich Klanginstallationen zeige, ist das natürlich genauso schwierig, Geld zu verdienen, das kann sich schlecht ein Privatmensch kaufen und hinstellen.

**36 O-Ton Tobias Bernet**

Das Ökonomische muss man sich dann zum Teil – wenn man jetzt nicht sagen will, scheiß drauf, dass ich jahrelang studiert hab und ich mach jetzt einfach irgendeinen Job, sondern ein bisschen den Anspruch hat, irgendwas zu machen, was vielleicht mit dem, was man studiert hat, was zu tun hat – dann muss man sich das anderswo holen. Und also jetzt so ne Leute, die so ne völlige ganz konventionelle Karriereperspektive haben, die wären natürlich in dem Moment nicht hierher gekommen.

*Lied Tapfer*

Nebenjobs, sehr viele kleine,  
 Temporäre Kooperation,  
 Praktikum und Ehrenämter,  
 Hauptsächlich Dissertation.

**37 O-Ton Maya Dolderer**

Es ist halt die Frage, ob das mit dieser Selbstverwirklichung und dieser Kreativität dann halt auch eine Schönfärberei von den Lebensbedingungen ist. Ich profitier da auch viel davon, und ich hab also so mein Lieblingsprojekt, meinen Chor,

## Refrain: (unter 37)

Tapfer sein, und nicht vergessen,  
 Woraus unser Leben besteht:  
 Aus Interessen und Projekten  
 – sinnstiftenden Konzepten,  
 Das ist die Patchwork-Identität!

### **37f O-Ton Maya Dolderer**

der würde vielleicht in anderen Städten nicht existieren, weil ich einfach dafür nicht die Ressourcen hätte, die Kapazitäten, dass ich so viel Kraft in ein Projekt stecken kann, das mir finanziell nichts bringt. Aber gleichzeitig, vielleicht würde ich in einer anderen Stadt dafür bezahlt werden.

### **38 O-Ton Tobias Bernet**

Du triffst irgendwie mit Ende 20, Anfang 30 Leute, die du vielleicht vom Gymnasium her kennst, die so 'n ganz konventionellen Weg eingeschlagen haben, vielleicht irgendwie Wirtschaft studiert haben, und die sparen jetzt vielleicht fürs erste Eigenheim, und du sagst: Naja, wir besitzen da so drei Häuser, ne. Natürlich ist das in der Gruppe, natürlich ist das mit verschuldet, und du bist nicht irgendwie der Riesen-Super-Privateigentümer, das will man ja auch nicht sein. Aber, also dieses, dieser ökonomische Nachteil, der kann sich auch auf so ganz kuriose Weise dann eben umdrehen, dass du hier, weil's eben von Grund auf selbst aufgebaut ist, in manchen Bereichen – und das ist jetzt in erster Linie natürlich das Wohnen – tatsächlich dann ganz gute Perspektiven hast. Und das ist dann schon was, was man sagen kann, naja, dann bist du auch ein bisschen weniger auf ein bestimmtes Einkommensniveau angewiesen. (58“)

## **VI**

### *Lied Tapfer*

1000 Sinnstiftungsprojekte,  
 Kreative Bastelexistenz.  
 Und Synergieeffekte,  
 Mobil-flexible Effizienz.  
 Schlussrefrain:  
 Tapfer sein, und nie vergessen  
 Woran bauen Alt und Jung  
 In ergebnisoffenen Prozessen:  
 Basteln in der Postmoderne  
 An der Selbstverwirklichung!

**O-Ton Lars Werner L9**

Man möchte irgendwie sich wohl fühlen in der Stadt, in der man endlich ist. Aber Wohlfühlen hat halt echt nichts damit zu tun, was hier eigentlich noch gemacht werden müsste. Ich meine, hier laufen noch immer überall Nazis rum, und im Endeffekt habe ich das Gefühl, wir feiern so eine große Wohlfühl-Party am Rande dieser eigentlich so schwelenden Katastrophe. Und fühlen uns schon eigentlich viel zu gut und viel zu wohl dabei, was wir gemacht haben, was wir geschafft haben in dieser Stadt. Und denken, dass wir tatsächlich was geschafft haben, als dass wir tatsächlich noch daran arbeiten irgendwas weiter zu machen.

**39 O-Ton Anna Schimkat**

Es geht darum, so ne Haltung einzunehmen, für mich. Es geht darum, mir bewusst zu sein, in welchem Umfeld ich lebe. Es geht aber genauso darum, ein Leben zu führen, was für mich lebenswert erscheint. Nämlich, dass ich meine Kunst auch weitermachen kann und nicht gezwungen bin, an den Stadtrand zu ziehen.

**41 O-Ton Tobias Bernet**

Wenn eben diese unglaublich intensive Bauzeit mal vorbei ist, ob dann einfach die große Ermattung kommt und cool, wir haben uns jetzt hier unser Paradies geschaffen.

*Mitte Aus L1 ..Yes!!*

**41f O-Ton Tobias Bernet**

Oder ob man dann die Energie, die man vorhin in die Bauten gesteckt hat, vielleicht in weitere wichtige Themen steckt. Und das würde ja dann so ein Viertel wie hier, wo doch die Dichte von solchen alternativen Projekten relativ hoch ist, nochmal voran bringen. Also dass so eine, jetzt so staatsmännisch gesprochen, eine durchaus auch aktive Bürgerschaft, einfach engagierte Menschen sich hier so ein bisschen festsetzen und auch gucken, dass es nicht nur ihnen gut geht, weil sie irgendwie sich diese Häuser sichern konnten, sondern auch eben zum Beispiel Flüchtlingen oder Leuten, die dann vielleicht in diesem ganzen Kontext der weiteren

Entwicklung des Viertels vielleicht irgendwann dann doch mal unter die Räder kommen.

Lied tapfer  
 Tapfer sein, und nie vergessen  
 Woran bauen Alt und Jung  
 In ergebnisoffenen Prozessen:  
 Basteln in der Postmoderne  
 An der Selbstverwirklichung!

### **O-Ton Lars Werner L10**

Also, ich denke, dass es in Deutschland schon eine enorm große Sehnsucht gibt, nach diesem Biedermeier, also nach dieser Sicherheit und diesem Wohlfühlen im eigenen Habitus. Und ich glaube auch, dass die wesentlich effizienter ist, durchsetzungsfähiger und vor allen Dingen, besser finanziert. Aber genau deswegen muss es halt auch irgendwie so was wie Selbstverwaltung und Anarchie geben. Und ich hoffe, dass es auch immer da bleiben wird.

### **S 3/5**

**Leipzig, dein zweiter Name lautet zwar Veränderung. ....Aber ob du diese neue Zeitenwende, den Eintritt in die Ära des Normalen überstehst, ohne dran kaputtzugehen?.**<sup>21</sup>

### **O-Ton Lars Werner L11**

Im Endeffekt haben wir nicht entschieden: So, das wird jetzt hier alles eine Geld-verdien-Maschinerie, und deswegen finde ich nach wie vor diesen ganzen Hype und die auch diese Gentrifizierung eigentlich eher so Schattenbegriffe, die für mich erzeugt wurden. Und an denen wir zwar mit

---

<sup>21</sup> Robert Schimke, *Liebes Leipzig! Ein Brief an meine Stadt*, in: *Zeit online*, 29.Juni 2012

zu tragen haben, weil wir Dinge schöner gemacht haben, aber bei dem wir auf jeden Fall nicht das letzte Wort mitzusprechen hatten. 24“

#### **45 O-Ton Anna Schimkat**

Selbst wenn das jetzt so weitergeht, wie das in den letzten zwei Jahren bedenklich angefangen hat, und hier so eine große Blase entsteht, ja, diese Blase kann auch ganz schnell wieder platzen. Während die Häuser, die jetzt schon irgendwie sicher in Händen von irgendwelchen – wie zum Beispiel Miethäusersyndikat – was auch immer ist, irgendwie, die sind da, die können wir erhalten. Don´t believe the Hype. Niemals.

*(auf Absage Lied Lindenau)*

#### **Absage**

#### **Swinging Leipzig**

#### **Subkulturelles Image und Marketing**

**Sie hörten ein Feature von Marcel Raabe und Manuel Waltz**

#### **Mit:**

**Maya Dolderer, Musikerin**

**Lars Werner und Anna Schimkat, freie Künstler und Mitglieder im Verein zur Förderung unabhängiger Kunsträume;**

**Tim Hermann, Statistiker;**

**Tobias Bernet, Ethnologe und Historiker;**

**Yvonne Manthei, Projektleiterin Leipziger Stadtbau AG**

#### **Es sprachen:**

**Camilla Renschke, Sigrid Burkholder, Gregor Höppner und Christoph Wittelsbürger**

**Es sang: „Der Bestaussehendste Chor Leipzigs“**



**Ton und Technik: Ernst Hartmann und Beate Braun**

**Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr**

**Eine Produktion des Deutschlandfunks 2014**